

BESPRECHUNGEN

Theologie

Durrwell, F. X.: Die Auferstehung Jesu als Heilsmysterium. Eine biblisch-theologische Untersuchung. (437 S.) Salzburg 1958, Otto Müller Verlag. Leinen DM 19,50.

Wir haben hier eine großangelegte Theologie der Auferstehung Jesu Christi vor uns, die dieses zentrale Mysterium nach allen Seiten hin zu entfalten sucht. Sie stellt den gesamten Kosmos des christlichen Glaubens in das Licht der Auferstehung und läßt von hier aus das Erlösungswerk Christi und das Leben der Kirche als ein einziges österliches Geheimnis sichtbar werden. Es ist ein Werk, das in dieser umfassenden Zielsetzung kaum einen Vorgänger haben dürfte.

In neun Kapiteln entwickelt der Verf. seine Gedanken. Er zeigt zunächst die Heilsbedeutung der Auferstehung (15—50) und ihren inneren Zusammenhang mit der Menschwerdung Christi und mit seinem Tod (51—93). Dann beschreibt er ihre vielfältigen Wirkungen: Sie ist „Ausgießung des Hl. Geistes“ in die Welt (94—120). Sie offenbart Jesus Christus als den Herrn, als den Sohn Gottes und als den ewigen Hohenpriester (121—164). Sie ist die Geburtsstunde der Kirche (165—212), und im auferstandenen Christus führt die Kirche ihr neues, österliches Leben (213—259). Dieses Ostermysterium vollendet sich zwar erst in der Parusie (363—374), aber „das Ende der Zeiten ist in ihr (der Kirche) gegenwärtig“ (277) und wächst in ihr seiner Vollendung entgegen (260—313). Die Apostel, die Sakramente und das gläubige Leben der Kirche sind die „Ausbreitungsmittel des Ostermysteriums“ (314—362).

In dieser großangelegten Konzeption ist der gesamte christliche Glaube auf das Auferstehungsgeheimnis bezogen. Die Kirche und das Leben des Christen stehen primär unter dem Zeichen des Sieges Christi. Die Sakramente sind österliche Geheimnisse, die Kirche ist der Ort, an dem die eschatologische Herrlichkeit in diese Zeit einbricht. Der Blick ruht auf Ostern, nicht so sehr auf dem Kreuz. Der Tod Christi wird mit Recht nur als ein Weg gesehen, nicht als das Ziel. Hier hat der Verf. manche Akzente zurechtgerückt, die nicht selten verschoben waren.

Er ist in diesem Bemühen nicht der einzige. Sein Werk ist nur eines unter vielen Zeichen, an denen man erkennen kann, wie sehr in den letzten Jahren das Auferstehungsmysterium in die Mitte des theologischen Denkens gerückt ist, was auch der Verf.

als das wohl „denkwürdigste Ereignis unserer Zeit“ für die Geistesgeschichte der Kirche bezeichnet (12). Man darf freilich bei dieser Theologie der Auferstehung und der Parusie nicht vergessen, daß die eschatologische Herrlichkeit nur gegenwärtig ist in der Gestalt der Hoffnung und daß sie sich offenbart im Ärgernis des Kreuzes. Das christliche Leben ist Existenz in diesem „Noch-nicht“ des Kreuzes, es steht noch auf dem Weg, der nur durch den Tod ins wahre Leben führt. Es ist ständiges „Inden-Tod-gegeben-Werden um Jesu willen“ (2 Kor 4, 11), und die Sakramente sind Gedächtnisfeier nicht nur der Auferstehung, sondern des „heilbringenden Leidens“ Jesu Christi. Aber gerade der Untergang ist die verhüllte Gestalt des Sieges, der Tod das Zeichen des Lebens und im Gericht offenbart sich die Gnade. Die Herrlichkeit der Auferstehung ist gegenwärtig, aber sie ist verborgen unter dem Zeichen des Kreuzes; denn „noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden“ (1 Jo 3, 2).

W. Seibel SJ

Rengstorf, Karl Heinrich: Die Auferstehung Jesu. Form, Art und Sinn der urchristlichen Osterbotschaft. (172 S.) Witten 1960, Luther-Verlag. Ln. DM 16,80. Wie der Untertitel betont, geht es hier nicht um eine text- und literarkritische Untersuchung der neutestamentlichen Osterberichte, sondern um eine theologische Entfaltung des kerygmatischen Gehalts der Osterbotschaft. In drei Gedankenkreisen behandelt der Verf. den „kerygmatischen Ort“, den „kerygmatischen Charakter“ und den „kerygmatischen Sinn“ der Auferstehung Jesu. Einigen Sonderproblemen sind am Schluß des Buches fünf Exkurse gewidmet.

Der Verf. betont mit Recht, daß das urchristliche Kerygma von einem historischen Geschehen kündet, zu dem nicht zuletzt die wahrhaftige und leibliche Auferstehung Jesu Christi gehört. Ja, „das Kerygma ... steht und fällt mit der Osterbotschaft als seiner Mitte“ (37), und die Evangelien sind nicht so sehr, wie Kähler meinte, „Passionsgeschichten“, sondern „Ostererzählungen ... mit ausführlicher Einleitung“ (40). Die Erscheinungen des Auferstandenen sind Fortsetzung und Abschluß der irdisch-menschlichen Geschichte Jesu und müssen daher „als echte Historie angesehen und hingenommen werden“ (106). Sie sind aber Ereignisse besonderer Art, weil Christi Leiblichkeit verwandelt ist (74—91) und von Gott jeweils den Jüngern sichtbar gemacht werden muß (48—62). In Jesu Auferstehung ist Gottes endgültige Offenbarung geschehen. Sie ist daher die Begründung der christlichen Gemeinde (41—48) und Beginn der Vollendung der neuen Schöpfung (91 bis 95).

Das Gewicht des Kerygmas liegt also nicht so sehr bei der „Auferstehung“ als Teil eines (mehr sachlich gedachten) „Heilsgeschehens“ (97), auch nicht bei dem (nur im Kerygma gegenwärtigen) Gekreuzigten, sondern bei der Person Jesu Christi als des „durch Gott selbst leibhaftig von den Toten auferweckten Jesus von Nazareth“ (111). „Das gesamte Interesse des Kerygmas gilt der Person Jesu“ und seinen Worten und Taten nur insoweit, als sie das Geheimnis seiner Person offenbaren (103).

Den Ergebnissen des Buches — sie sind reicher, als hier angedeutet werden konnte — kann man weithin zustimmen. Die Fragen, die offen bleiben, überschreiten eigentlich die Zielsetzung des Verf.s. Sie werden deswegen da und dort angerührt, aber noch nicht beantwortet. Es sind vor allem die Fragen nach der göttlichen Würde (der „Gottheit“) Jesu Christi (vgl. 104) und der Struktur der in der Auferstehung begründeten Kirche (vgl. 155—159).

Das Buch hat schon bei seiner ersten Auflage (1952) überall wohlwollende Aufnahme gefunden. Man kann ihm nur wünschen, daß es in dieser neuen, erweiterten Form ebensolche Verbreitung finde.

W. Seibel SJ

Niebuhr, Richard R.: Auferstehung und geschichtliches Denken. (159 S.). Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1960. Ln. DM 14,80.

Dieses Buch beschäftigt sich mit einem Grundproblem der protestantischen Theologie: Da sie den Naturbegriff der modernen Naturwissenschaft als allein normativ annimmt, vermag sie die Auferstehung Jesu Christi nicht als historisches Faktum anzusehen. Gleichzeitig weiß aber die moderne Exegese, daß die Auferstehung „der Schlüssel zum Sinne des NT“ (21) ist und daß jeder, der sie „aus dem Gefüge der Evangelien-geschichte“ herausnimmt, „die Auflösung der gesamten historischen Folge des Neuen Testaments“ (19) bewirkt. Die bisher vorgebrachten Lösungen zielten allesamt auf eine von der Geschichtswissenschaft unabhängige Theologie und auf eine innere, der „reinen Vernunft“ nicht mehr zugängliche Geschichte als ihren Gegenstand.

In sicheren Strichen skizziert der Verf. zunächst diese Entwicklung und hebt mit Recht hervor, daß hier die protestantische Theologie bis auf unsere Tage von der Philosophie Kants beherrscht wird. Weil Kant den Bereich der Offenbarung und des Glaubens der „reinen Vernunft“ entzieht und ihn der „praktischen Vernunft“ zuweist, gibt er der Theologie die Möglichkeit, der Naturwissenschaft zu entfliehen, ohne ihre Gültigkeit anzufechten. Selbst Bultmanns Begriff des „Verstehens“ ist noch ein Ausläufer des kantischen Begriffs der „praktischen Vernunft“ (74). Aber so verflüchtigt sich die Auferstehung in „eine reine Idee ohne irgendeinen Inhalt“ (79); der „Glaube“ wird unabhängig von der Natur und von der Geschichte. So entstand die Kluft zwischen der geschichtlichen Überlieferung des NT und dem Glauben, eine Kluft, die jeder auf seine Weise zu überbrücken sucht.

Dieser treffenden Analyse läßt der Verf. seinen eigenen Lösungsversuch folgen. Er führt den Begriff der „historischen Vernunft“ ein, kraft derer die Interpretation der Geschichte zu einer eigenen, von der Naturwissenschaft und der Metaphysik verschiedenen Disziplin wird, die nun das Individuelle und Besondere erfaßt. Die Auferstehung Jesu ist dann „eine abgekürzte Darstellung des Wesens der historischen Ereignisse“, und die historische Vernunft ist „unsere Erinnerung an sie innerhalb der Glaubensgemeinschaft“ (145). Bei dieser berechtigten Betonung der Historizität des Lebens und der Auferstehung Jesu Christi kommt allerdings der übernatürliche Charakter der Offenbarung und des Glaubens nicht recht zur Geltung. In den historischen Ereignissen des Lebens Jesu offenbart sich der absolut transzendente Gott: Man muß beides sehen, das Historische und das in ihm sichtbar werdende Übernatürliche, um zu einer rechten Erfassung der christlichen Offenbarung zu kommen.

W. Seibel SJ

Robinson, James M.: Kerygma und historischer Jesus. (192 S.) Zürich, Stuttgart 1960, Zwingli-Verlag. Kart. DM 17,80.

Die Frage nach dem „historischen Jesus“ ist das zentrale Problem der modernen protestantischen Bibelwissenschaft. Der Verf. dieses ursprünglich englisch erschienenen Buches hat lange Jahre in Europa studiert und gibt einen glänzenden Überblick über den derzeitigen Weg der Forschung. Seine Kenntnis der Fragestellungen und der reichen Literatur ist erstaunlich, die Darstellung von einer Klarheit, die man selten findet. Er läßt keinen Zweifel daran, daß er die Fragen und Lösungen der „neuen Forschung“ bejaht. Aber er referiert stets mit unbestechlicher Objektivität. Sein Buch läßt sich deswegen dem großen Werk Albert Schweitzers über die „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“ an die Seite stellen. Wer sich mit diesen Fragen beschäftigt, wird es nicht mehr entbehren können.

Er zeigt zunächst, daß die Leben-Jesu-Forschung des 19. Jh.s unmöglich geworden ist, weil die Quellen fast kein biographisches Material enthalten. Sie ist aber auch theologisch illegitim, weil das Geschichtsverständnis, das ihr zugrundeliegt, den Glauben weltlich sichern möchte und darum dem Kerygma des NT widerspricht (39 bis 61). Weil aber das moderne Geschichts-